sind. Darunter waren Buzau und Targovistea zu einer gewissen Blüte im 16. und 17. Jahrhundert gelangt. Aber der Handel war in keiner von beiden sehr lebhaft. Nach Buzau kamen siebenbürgische Kronstädter, um Wein aus dem Hügellande einzukaufen. Die Bürger selbst besuchten die sächsische Handelsstadt mit Fischen. Eigentliche Städte und eine belebte Handelsstraße gab es hier nicht. Von den Gemeinden, die zu Städten erhoben wurden, entweder weil sich ein fürstliches Residenz- oder Jagdschloß dort befand, oder aber weil dies im Privatinteresse eines der Großen lag, erlangten die meisten eine gewisse Macht und Freiheit, aber niemals gelangten sie zu wirtschaftlicher Blüte. Das Schicksal der Städte an der Donau wurde durch die frühzeitige, den Verkehr hemmende türkische Eroberung im 16. Jahrhundert entschieden. Braila, ein ehemaliges Fischerdorf, wie alle Donaustädte überhaupt, war bis zum 16. Jahrhundert der bedeutendste Handelsplatz gewesen. Nachdem die siebenbürgischen Sachsen die alte Handelsstraße Kronstadt-Braila vergessen hatten, ging die Bedeutung dieses alten Hafens zurück. Im Inneren des Oltlandes (Kleinwalachei) ist Kraiova, die Hauptstadt des Gebietes, die als Stadt galt, ohne daß sie je eine städtische Verfassung erhalten hatte. Im allgemeinen kann in der Kleinwalachei von Städten im wahren Sinne des Wortes nicht einmal im 18. Jahrhundert die Rede sein; hier gab es nur Dörfer und Märkte, wo die Bauern an bestimmten Tagen mit ihren Produkten erschienen, um dafür andere Waren einzutauschen. Als zeitweilige Hauptstadt der Walachei erscheint Bukarest zuerst im 15. Jahrhundert. Bald entstand die Straße nach Giurgiu und bildete eine direkte Verkehrsader mit den türkischen Ländern, was zur günstigen Entwicklung Bukarests viel beitrug[1]).

Noch gegen Ende des 18. Jahrhunderts konnte M. Carra von Bukarest bemerken: „cette ville n'est point murée et les maisons en sont éparsés çà et là dans la campagne[2])." Die Stadt soll damals 60000 Einwohner gehabt haben. Es war in jener Zeit die Zunftverfassung zwar völlig ausgebildet und der Handel blühte, trotz alledem hatte aber die Stadt noch nicht ihren ländlichen Charakter verloren,

Im allgemeinen hat das Städteleben in der Walachei eine geringere

---

[1]) Vergl. Jonescu-Gion, Die Geschichte Bukarests (1901), Jorga, a. a. O. I. 165, 167, 170ff., 192ff., II, 154. — Zur Hemmung der Entwicklung des Städtelebens hat die im 17. Jahrhundert auftauchende staatsrechtliche Theorie beigetragen, nach der der Grund und Boden, auf dem die Städte des Landes standen, dem Fürsten gehören. Denn die Fürsten verschenkten oder verkauften die Städte und verlangten bei jedem Hausbau vom Hausbesitzer eine Taxe, weil es ja fürstlicher Boden sei, auf dem sie ihr Haus errichteten. Wenn eine Stadt verkauft oder verschenkt wurde, erlangte der, welcher sie erwarb, die Oberaufsicht über die ganze Stadt, ein Vorkaufsrecht an jedem Hause und ein Monopol für Getränke und Fleischverkauf. Erst Anfang des 19. Jahrhunderts verschwanden die letzten Reste dieser alten Städteverfassung. (Vergl. Jorga, a. a. O., II, S. 167ff.))

[2]) M. Carra, a. a. O., S. 207ff.